

Vitamin B(lood)

Von Yuki-Swan

Kapitel 4: Von Ersatzmüttern und Nahrungsbeschaffung

Kurz gesagt, ich hatte meine Klappe gehalten. Ich habe immer noch keine Ahnung, wie ich das geschafft habe. Es hätte daran liegen können, dass ich mir meine Lippe beinahe durchgebissen hatte, meinen neuerdings überscharfen Zähnen sei dank. Irgendwann war er dann verschwunden. Vielleicht nach Hause, vielleicht in die Schule... Ich hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Den Geräuschen der Tierwelt über mir zu schließen lag ich etwa zwei Tage in meinem Loch, bevor sich da draußen etwas tat.

Irgendjemand grub da über mir, das konnte ich überdeutlich hören. Eine Stimme summte kaum hörbar vor sich hin, so leise, dass es sich nur um einen Vampir handeln konnte. Eine menschliche Stimme hätte nie so leise sein können, dass ich sie nicht vollständig vernahm. Während ich noch darüber nachdachte, hörte ich, wie etwas metallenes auf meinen Sarg schlug, ein paar Mal wiederholte sich das Geräusch noch, dann herrschte wieder kurz Stille, bevor der Deckel der Holzkiste, in der ich mich befand, nach oben geklappt wurde.

Es sollte allerdings nicht Carters Gesicht sein, das ich als erstes sah. Bei meinem Retter handelte es sich um eine junge Frau, vielleicht Ende zwanzig, die mich mit einem riesigen Spaten in der Hand vom Rand des Sarges aus angrinste und mir dann die erdverschmierte Hand entgegenstreckte um mir aufzuhelfen.

„Hi. Ich bin Lauren. Mireen, richtig? Grade erst erwacht hab ich gehört. Ich war eine der Ersten, die Carter zu sich geholt hat. Das dürfte jetzt bestimmt 400 Jahre her sein... Egal. Wie gehts dir? Durst?“

Oh ja, den hatte ich. Und wie. Wie am ersten Abend fühlte sich meine Kehle an, als würde sie in Flammen stehen. Ich hatte festgestellt, dass es durchaus half, mein eigenes Blut zu lecken, auch wenn es den Durst nicht löschte, es hemmte eher für kurze Zeit die Symptome und machte den Schmerz ein wenig erträglicher. Doch stillen tat es das Verlangen bei weitem nicht. Ich nickte also knapp.

„Naja das wird noch warten müssen, wir haben noch einiges vor. Also?“

Sie streckte ihre Hand noch ein bisschen weiter vor und legte abwartend den Kopf schief.

Zögerlich nahm ich die Hand der fremden Rothaarigen und drückte sie einmal kurz. Ihre grünen Augen blitzten mich belustigt an, als sie den Druck erwiderte, mich hochzog und mir dabei beinahe die Hand zerquetschte. Mir entglitt ein leises Zischen und sofort begann Lauren, zu lachen.

„Tschuldige. Ich hab vergessen, dass du neu bist, du bist noch nicht ganz so

unempfindlich wie ich... Also dann. Bereit, deinen Unterricht zu beginnen?"

„Wo ist Carter?"

Es waren die ersten Worte, die ich zu ihr sagte. Was sie erneut zum Lachen brachte.

„Du bist süß. Dachtest du wirklich, er hätte die Zeit, sich um dich zu kümmern? Nee, er hat mich geschickt, dass ich dir ein bisschen was beibringe.“

Erleichtert seufzte ich. Ich musste also das Gesicht dieses arroganten Arschs nicht mehr so schnell sehen. Wenigstens mal eine gute Nachricht.

„Gott sei dank.“

Die ältere Vampirina sah mich kurz ziemlich verwirrt an, dann grinste sie. Konnte die eigentlich auch was anderes, mal sauer sein oder so?

Aber ich sollte bald feststellen, dass sie eigentlich immer lachte. Anders überlebte man unsere Situation wohl auch kaum über 400 Jahre. Lauren wurde zu so einer Art Mentorin für mich. Sie brachte mir so ziemlich alles bei, was sie wusste, von der Jagd über Methoden, im menschlichen Alltag überleben zu können bis zur Gedankenkontrolle und -Löschung.

Komischerweise interessierte mich wirklich, was sie mir da beibrachte und ich war mit überraschend hohem Enthusiasmus dabei, lernte schnell und hatte Lauren bald eingeholt, zumindest was die Jagdfähigkeiten anging. Das Ding mit den Gedanken stellte selbst nach vier Jahren noch eine Herausforderung dar.

Sie ist auch mit mir umgezogen und gibt sich momentan als meine 32-jährige Mutter aus. Carter habe ich seitdem nie wieder gesehen, aber das störte mich nicht weiter, im Gegenteil. Ich war verdammt froh darüber.

Und jetzt bin ich wieder an der Highschool. Dieser Institution werde ich wohl nie ganz entkommen... Aber immerhin werden von Mal zu Mal meine Noten besser, auch wenn es exponentiell dazu langweiliger wird und ich die Zeit im Unterricht eigentlich immer damit verbringe, kleine Skizzen von meinen Mitschülern zu erstellen. Gezeichnet hatte ich schon immer gerne und seit ich zur Vampirina geworden war, war ich sogar ziemlich gut.

Womit wir wieder in der Gegenwart wären.

Mittlerweile habe ich mich auf einer Bank niedergelassen und den Kopf nach hinten fallen lassen, die Augen geschlossen, während ich in der Vergangenheit schwelgte.

Mittlerweile hieß ich Mireen Shaw. Natürlich hatte ich meinen Namen ändern müssen, als ich umgezogen war, ich konnte Lauren jedoch nicht davon überzeugen, auch meinen Vornamen abzuändern. Dafür fand meine Mochtegermutter ihn viel zu schön.

Ich seufzte und öffnete langsam die Augen. Über mir breitet ein Baum seine dicht bewachsenen Äste aus, die meine Bank in einen halbwegs erträglichen Schatten tauchen. Mit der Zeit gewöhnt man sich wirklich an den andauernden Schmerz und nimmt ihn nur noch im Hintergrund wahr.

Schwungvoll erhebe ich mich und sehe mich nach beiden Seiten um. Immer wieder laufen Leute an mir vorbei, in Gespräche vertieft, ob jetzt mit ihrem Nebenmann oder dem am anderen Ende ihrer Handleitung.

Als ich schon weiterlaufen will, fällt mir ein junger Mann auf, der von rechts in meine Richtung läuft. Die Kapuze seines Hoodies tief ins Gesicht gezogen, den Blick irgendwo ins Nirgendwo gerichtet und Stöpsel in den Ohren schlängelt er sich durch die anderen Leute, denen er kaum auffällt. Mir dagegen kommen die strahlend blauen Augen, die unter dem Stoff hervorblitzen unheimlich vertraut vor...

Eben diese kreuzen auch im nächsten Moment meinen Blick und kleben sich auf mein Gesicht. Seine Augen weiten sich, er hält abrupt an. Einer seiner Ohrstöpsel löst sich

und fällt nach unten, reißt den anderen mit sich. Als er sich wie aus einem Reflex heraus kurz bückt, um das Kabel aufzuheben, rutscht seine Kapuze beim Aufrichten von seinem Kopf und legt sein dunkelblondes, eher hellbraunes Haar frei.

Jetzt stocke auch ich. Und starre. Ich kenne dieses Gesicht. Ich kenne es nur zu gut. Und ich hatte geglaubt, es nie wieder zu sehen. Irgendwo hatte ich es auch gehofft.

Unsere Blicke verhaken sich förmlich ineinander, keiner von uns schafft es, sich auch nur einen Zentimeter zu bewegen. Dann höre ich ihn flüstern. Nur ein Wort. Ein kleines, unbedeutendes Wort, das meine ganze Welt zum schwanken bringt.

„Mireen...“

Zum Glück reißt mich dieses kleine Wort auch aus meiner Starre. Schnell reiße ich meinen Blick von ihm los und drehe mich um, laufe los, haste schon beinahe durch die Menschen, stets darauf bedacht, nicht schneller zu laufen, als es für einen Menschen üblich ist.

Das kann nicht sein. Was macht er hier? Ich meine... Wieso ist er hier? Er wohnt doch mindestens 300 Kilometer entfernt... Wieso jetzt? Und wieso... Wieso überhaupt?

Wieso zum Teufel war Jayden hier?

Und was noch viel wichtiger ist... Wieso verfolgt mich dieser Idiot?

Ich höre ihn hinter mir rufen, höre, wie er sich hinter mir her durch die Menschen schlängelt.

„Mireen! Mireen, jetzt warte doch mal!“

Gespielt keuchend halte ich an und drehe mich um. Wenn ich ihn jetzt nicht abwimmle, werde ich ihn sowieso nicht los.

Ich warte also, bis er mich erreicht hat und sehe ihm dann kalt in die Augen.

„Wer bist du? Und wieso rennst du mir hinterher?“

Das scheint zu wirken. Der Schock in Jaydens Augen ist schwer zu übersehen. Und auch wenn es mir ziemlich wehtut, das zu sehen, muss ich das durchziehen. Sonst wird alles nur noch viel komplizierter...

„Wie meinst du das, Ree?“

„Wieso nennst du mich so? Ich kenn dich doch gar nicht! Und jetzt hör endlich auf, mir nachzulaufen, sonst schrei ich.“

Wow, Ree. Kreativ. Du könntest in nem Blockbuster-Drama mitspielen.

Mein innerer Sarkasmus soll mir allerdings ziemlich schnell vergehen, als Jayden mich ansieht. undefinierbar. Irgendwie entschlossen, verwirrt und verzweifelt auf einmal.

„Genau so hätte sie auch reagiert. Aber das ist unmöglich...“

Der letztere Satz war wohl mehr an ihn selbst gerichtet und ich bete inständig zu allen Göttern, Dämonen und was es da sonst noch geben möge, dass er das auch selbst glaubt.

„Ich weiß ja nicht, mit wem du mich verwechselst aber ich will, dass du mich jetzt in Ruhe lässt.“

„Wenn du mich nicht kennst, wieso hast du mich dann angestarrt und bist weggelaufen, als ich ‚Mireen‘ gesagt habe?“

„Du warst mir unheimlich. Der Hoodie, der abwesende Blick und dann wie du mich angesehen hast... Das war mir alles nicht geheuer. Wieso schulde ich dir eigentlich irgendeine Erklärung?“

„Du hast auf den Namen reagiert, den ich gesagt hab. Wie heißt du?“

„Was zum Teufel geht dich das an? Verschwinde endlich!“

In diesem Moment verhärten sich seine Gesichtszüge.

„Ich hatte recht. Es ist unmöglich. Sie wäre nie so kalt und abweisend gewesen.“

Mit diesen Worten steckt er sich seine Kopfhörer wieder in die Ohren und stapft ohne

ein weiteres Wort an mir vorbei.

Der Stich, der in diesem Moment durch meinen Brustkorb schießt bringt mich kurz zum Keuchen. Das wäre ich wohl wirklich nicht gewesen. Aber wie hätte ich ihn sonst loswerden sollen? Das macht alles nur noch komplizierter. Er glaubt schließlich, ich sei tot. Und das soll auch so bleiben. Es würde nur Fragen aufwerfen, ich müsste ihm alles erklären und es würde damit enden, dass die Vampire uns beide umbringen würden. Klingt für mich nicht gerade nach einem plausiblen Plan.

Erneut bahnt sich eine Träne den Weg über mein Gesicht, die ich diesmal jedoch energisch wegwische.

Dann drehe ich mich um und schlängle mich durch die Menschenreihen zurück in Richtung der Wohnung, in der Lauren und ich untergebracht sind.

Meine Verzweiflung muss man mir wohl ansehen, denn sobald ich in die Küche gestolpert komme, wo Lauren sich gerade einen Kaffee macht, wird ihre sonst so fröhliche Miene ernst und sie sieht mich fragend an.

„Was ist passiert, Ree? Du siehst verdammt blass aus, selbst für einen Vampir.“

„Ich... Ich war in der Stadt und... Naja ich hatte einen Streit mit Blake und hab Schluss gemacht. Er hat mit Caro gevögelt und...“

„Dann sei doch froh, er war ein arsch!“

„Ich weiß. Aber darum gehts hier ja auch gar nicht... Ich bin danach durch die Stadt gelaufen und... Da... Da war Jayden... Jayden ist hier! Und er hat mich erkannt... Das dachte er zumindest, bis ich es ihm halbwegs ausgedet habe.“

Jetzt verändert sich auch Laurens Hautfarbe bis ins Gräuliche hinein.

„Und was willst du jetzt machen?“

„Ich hab so getan als kenne ich ihn nicht und ich glaube er hats mir abgekauft... Aber ich weiß nicht, was passiert, wenn ich ihn noch mal treffe...“

„Wir haben jetzt zwei Möglichkeiten... Entweder du versuchst, ihn nie wieder zu treffen oder wir verlassen die Stadt und ziehen weiter.“

„Ich will aber noch nicht weg... Es gefällt mir hier. Ich hab hier so viele Menschen im letzten Jahr getroffen... Ich will hier bleiben.“

Lauren nickt. Das kann sie wohl nur zu gut nachvollziehen. Hätte ich ihr erzählt, dass ich nur hier bleiben möchte, weil es mich glücklich macht, auch nur in Jaydens Nähe zu sein, sie hätte mich wohl mitsamt ihrer Designerklamotten in einen Koffer gesteckt und in die nächste Stadt geschleift.

„Dann pass auf, dass er dir nie wieder über den Weg läuft.“

Seufzend nicke ich, mir vollkommen im Klaren darüber, dass ich mich daran werde halten müssen und mache mich auf den Weg in mein Zimmer.

Wir haben verdammt viel Geld. Das hat sich Lauren wohl über die Jahre hinweg angeeignet. Aber sie meinte, wir sollen es nicht so raushängen lassen, deswegen wohnen wir in einer schlichten Wohnung, auch wenn sie etwas geräumiger ist als der Durchschnitt.

Seufzend lasse ich mich auf mein Bett fallen und starre an die Decke. Ich habe ihn jetzt vier Jahre nicht gesehen... Und er hat sich kaum verändert. Seine Haare sind ein bisschen dunkler geworden und das Gesicht kantiger. Und der liebevolle, lebensfrohe Ausdruck ist aus seinen Augen gewichen... Jetzt wirken sie irgendwie leer und desinteressiert.

Aber er ist immer noch Jayden. Und er hat mich nicht vergessen... Wie auch, wenn ich noch genauso aussehe wie vor vier Jahren. Da kann man mich ja kaum verwechseln... Das hat doch so keinen Sinn. Ich kann ja nicht die ganze Zeit darüber nachdenken.

Außerdem ist es schon fast neun und ich muss morgen wieder in die Schule... Nicht,

dass wir Vampire schlafen müssten, wir kommen auch gut ohne Schlaf aus. Aber es ist doch entspannend, einfach mal seine Absonderlichkeit zu vergessen und sich wie ein normaler Mensch seinen Träumen hinzugeben. Also setze ich mich wieder auf und schlüpfe aus meinem Zimmer.

Als ich gerade dabei bin, mir meinen Mantel überzuziehen, höre ich hinter mir ein leises Seufzen.

„Was machst du da, Ree?“

„Ich hab Durst, Lauren... Und ich hab morgen Schule. Ich hab seit zwei Tagen nichts mehr getrunken. Wenn ich nicht langsam mal wieder was bekomme, fall ich morgen noch aus Versehen jemanden an, weil ich mich nicht mehr beherrschen kann.“

„Hatten wir nicht abgemacht, nur zusammen jagen zu gehen?“

„Allein bin ich viel unauffälliger! Außerdem bin ich schon genauso gut wie du. Mich sieht schon niemand.“

Erneut seufzt meine rothaarige Mentorin und streicht sich dann einmal mit der Hand übers Gesicht.

„Na schön, dieses eine Mal. Ich hab grade sowieso keinen Durst... Aber pass ja auf!“

Genervt stöhnend nicke ich und gleite dann lautlos aus der Tür und nach draußen in die mittlerweile dunklen Straßen.

Die Nacht ist meine Tageszeit. Ich kann mich in meiner eigenen Geschwindigkeit bewegen. Durch die Dunkelheit und die schlechten Augen der Menschen werden sie mich einfach für einen flüchtigen Schatten halten, sofern sie mich überhaupt bemerken.

Es ist ein befreiendes Gefühl, sich nicht immer zurückhalten zu müssen. Die ersten zehn Minuten renne ich einfach nur so schnell ich kann durch die Straßen, fege um Ecken und über Gräben, genieße einfach die kalte Nachtluft, die mir mit voller Wucht ins Gesicht klatscht.

Doch dann besinne ich mich des Grundes, weswegen ich eigentlich draußen bin. Ich wollte ja ein paar Menschen ausnuckeln.

Mittlerweile kann ich am Geruch unterscheiden, ob es ein Mann oder eine Frau ist, in etwa das Alter eingrenzen und definieren, ob er oder sie Alkohol getrunken oder Drogen genommen hat. Und natürlich zwischen Jungfrauen und bereits sexuell Aktiven unterscheiden. Jungfrauen schmecken einfach besser...

Außerdem hab ich gelernt, dass wir Rheoli niemanden über Bisse infizieren können, ich kann also ohne Probleme einen Menschen anknabbern, ihm einen Teil seines Blutes abknöpfen und dann einfach sein Gedächtnis löschen.

Grundlegend gibt es bei einer Jagd zwei Strategien: Biding und Tracking.

Biding ist die wohl sicherere Methode aber auch verdammt langweilig und für mich eigentlich nur im Notfall anwendbar. Kurz gesagt wartet man in einer dunklen Gasse, bis ein potentieller, appetitlich riechender Blutspender in deine Nähe kommt, den man sich schnappen, kurz aussaugen und dann wieder weiterschicken kann.

Ich persönlich bevorzuge das Tracking. Man sucht sich auf offener Straße jemanden aus, der einem besonders schmackhaft vorkommt. Da hat man auch die größere Auswahl, weil in den großen Straßen mehr und vorallem bessere Menschen rumlaufen. Anstatt von so einem Abschaum, den man in den Gassen so aufsammelt.

So verkehre ich also auch heute. Unauffällig, als wäre ich eine von ihnen, mische ich mich unter die Menschenmassen und lasse mich vom warmen, pulsierenden Strom der blutdurchströmten Körper einfach tragen. Während ich unnötigerweise tief einatme, filtere ich die verschiedenen Gerüche um mich herum aus der Luft, gerade als mir ein besonders süßer Duft in die Nase steigt. Jungfrauenalarm.

Bei Jungfrauen gilt grundsätzlich: Je älter, desto besser. Wirklich. Kinder sind ja auch noch Jungfrauen aber riechen und schmecken nicht halb so gut wie jemand, der jetzt zwischen 17 und 20 ist. Wenn ihr einmal so jemanden 'gegessen' habt, schmeckt alles andere irgendwie wie Zucchini. Nach nichts. Na gut, nicht ganz so krass aber eben lange nicht so gut.

Noch während ich meine Erfahrungen abwäge, registriere ich, wie der Geruch langsam schwächer wird. Er oder sie ist also an mir vorbeigelaufen... Ich bleibe augenblicklich stehen und wirble auf den siebenzentimetrigen Absätzen meiner Stiefel herum, um dem Geruch zu folgen. Jetzt muss ich nurnoch lokalisieren, von wem genau er kommt. Immerhin falle ich nicht durch dieses klischeehafte Schnüffeln auf. Mir reicht es schon, ganz normal zu atmen, um sämtliche Gerüche aufzunehmen, zu unterscheiden, zu bestimmen und zuzuordnen. Wäre schon ein bisschen peinlich, würde ich da wie ein Hund mit der Schnauze auf der Straße kleben.

Langsam nähere ich mich der Quelle des Geruchs. Er wird immer intensiver und deutlicher. Mit einem letzten tiefen Atemzug bestimme ich endgültig, zu wem der Geruch gehört. Eine junge Frau, keine zehn Meter vor mir. Vielleicht 20 oder 21. Blond, etwas pummelig und nicht gerade schick gekleidet aber das braucht mich ja nicht zu interessieren.

Wie aus einem Reflex schnellt meine Zunge aus meinem Mund und befeuchtet kurz meine Lippen, dann hefte ich mich an ihre Fersen. Der süße, unwiderstehliche Geruch ihres Blutes dringt immer heftiger in meine Nase und steigert das unglaubliche Verlangen in mir, etwas davon zu probieren.

Zu meinem Glück scheint sie allein unterwegs zu sein und aus der Innenstadt und damit auch der Menschenmasse herauszustreben. Bei jedem Schwung ihrer Haare setzt sie eine neue Duftwolke frei. Das Brennen in meinem Hals wird langsam unterträglich. Aber gerade das ist es ja, was das Tracking so spannend macht. Wie lange wird man es wohl aushalten, sein Opfer nur zu verfolgen?

Die Menschen verstreuen sich langsam in alle Himmelsrichtungen, die Masse wird dünner. Auch meine Auserwählte scheint auf dem Weg nach Hause zu sein und schlägt nun einen Weg durch ruhigere Straßen ein, bis sie schließlich in eine schmale, dunkle Gasse abbiegt und vor einer ziemlich heruntergekommen aussehenden Mietswohnung stehen bleibt. Perfekt. Seufzend durchwühlt sie ihre Tasche nach dem Schlüssel, scheint ihn aber nicht finden zu können.

Langsam schlendere ich in die Gasse, betont gleichgültig und räuspere mich einmal. Vor lauter Schreck fällt dem armen Ding, das wahrscheinlich geistig gesehen etwa so alt ist wie ich die Handtasche runter und verteilt ihren Inhalt auf dem Boden. Schnell laufe ich zu ihr, lächle sie entschuldigend an und bücke mich dann, um ihre Sachen wieder in die Tasche zu stopfen.

„Tut mir leid, ich... Ich wollte dich nicht erschrecken...“

Die kleine Blondine schüttelt den Kopf und winkt ab.

„Schon in Ordnung. Heut ist einfach nicht mein Tag...“

„Ich... Das tut mir wirklich leid, ich... ich wollte nur...“

„Schon gut, beruhig dich erstmal. Alles in Ordnung?“

Langsam schüttle nun ich den Kopf und blicke betreten zu Boden.

„Ich hab mich verlaufen... Eine Freundin wollte sich mit mir treffen, um mit mir auszugehen aber ich kann sie nicht finden...“

„Wo wolltet ihr euch denn treffen?“

Zögerlich nenne ich ihr eine Adresse, die junge Frau lächelt breit und nickte dann, nimmt mein Handgelenk und zieht mich zum Eingang der Gasse. Dann stellt sie mich

neben mich und zeigt über meine Schulter nach links die Straße hinunter.

„Ist ganz einfach. Du gehst einfach da runter, biegst einmal nach links ab, nimmst dann den Bus Nummer 734 und fährst drei Stationen weiter.“

Lächelnd drehe ich mich zu ihr um. Sie ist jetzt ganz nahe, ihr Gesicht schwebt ganz dicht vor meinem, lächelt mich noch immer freundlich an.

„Danke...“

Dann packe ich sie an der Schulter, dränge sie wieder ein Stückchen in die Gasse und presse sie dann gegen die Wand eines der alten, baufälligen Nachbarhäuser. Ihre Augen weiten sich entsetzt, in kleiner, schmerzgefüllter Stöhner entweicht ihren Lippen, gefolgt von einem kleinen Aufschrei, als ich ihr meine Zähne in den Hals bohre.

Schnell presse ich eine Hand auf ihren Mund und erstickte so ihre Laute, mit der anderen fixiere ich ihre Handgelenke über ihrem Kopf an der Wand, um das Zappeln zu unterbinden. Sie ist recht kräftig, ganz anders als ihre Statur erwarten lassen würde aber das reicht noch lange nicht.

Ich senke meine Zähne noch ein wenig tiefer in ihr Fleisch, dann beginne ich, zu saugen.

Halb seufzend, halb stöhnend lasse ich die warme, metallische Flüssigkeit durch meinen Mund sprudeln und meinen Hals hinabrinnen. Ich habe seit Tagen nichts getrunken und es ist einfach so süß... Allerdings hält dieser Rausch nur kurz an, denn wenige Minuten später erschläft der Körper des Mädchens in meinen Händen. Das ist mein Stichwort.

Seufzend ziehe ich meine Zähne aus ihrem Hals und streiche einmal über die zwei kleinen Wunden, um die Blutreste zu entfernen. Das sollte eine Weile reichen...

Schnell kümmere ich mich noch um die Erinnerungen des bewusstlosen Mädchens, damit sie sich auch sicher nicht an mich wird erinnern können und drehe mich dann um, während ich mir einen kleinen Blutropfen aus dem Mundwinkel wische. Jungfrauen schmecken wirklich verdammt gut.

~~~~~

Ich habs geschafft... :3

Länger als erwartet aber ich habs geschafft. :D

Und ich geb mein Bestes, schnell weiterzuschreiben. ^^

Hochachtungsvoll, eure Yuki